Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

60.

Montag, am 19. November 1832.

Die Osterwoche in Quito.

(Beschluß.)

Eine noch größere Prozession als die erste kam Abends aus dem Franziskaner-Kloster und zog unter meinem Fenster vorbei. Voran marschirte eine Anzahl Männer, die an langen Stöcken Laternen trugen, von denen die ersten zwei die Form von Sternen hatten; hierauf folgten zwei Figuren, deren eine, wie man mir sagte, Johannes den Evangelisten und die andere die heilige Magdalena vorstellten, hinter ihnen drei heilige Seelen, wie ich sie oben beschrieben, nur ragte die in der Mitte gehende mit dem ganzen Kopfe über ihre Gefährten hervor und trug eine lange weiße Schleppe, die von einem als Engel geklei-

gekleideten Knaben gehalten wurde. Diese drei Figuren bewegten abwechselnd ihre Klingeln, so daß der Ton ununterbrochen war. Eine Anzahl Frauen, unter denen ich mehrere von Stande bemerkte, folgte in zwei Reihen und Wachskerzen tragend; zwischen den Reihen sah man einige Franziskaner-Mönche beschäftigt, die Ordnung aufrecht zu erhalten; dann kamen abermals drei heilige Seelen, die mittlere um einen Kopf größer, als die beiden andern, sie waren aber schwarz gekleidet und trugen einen langen Degen an der Seite; hinter ihnen gingen je zwei und zwei die Barbiere der Stadt barhaupt und barfuß, übrigens aber in ihrem schwarzen Staats-Kostüm; jeder trug ein großes silbernes Rauchfaß an zwei Ketten von demselben Metall. Jetzt folgte eine große Tragbahre von Goldleisten, mit einem Thronhimmel bedeckt und mit Lampen, Spiegeln und Heiligenbildern geschmückt, auf der Bahre sah man den Heiland in einem langen, goldgestickten Gewande und sein Kreuz tragend; hinter ihm Don Simon den Cyrenäer, wie ihn die Umstehenden nannten, der, anstatt wie es gewöhnlich der Fall ist, das Kreuz tragen zu helfen, sich damit begnügte, dasselbe mit einer Hand zu unterstützen. Don Simon war von schlankem Wuchse, trug eine Halsbinde bis an die Ohren, einen großen Schnurrbart und den Hut stutzermäßig auf die Seite gerückt. Frauen mit Wachskerzen folgten der Bahre, deren Last zwanzig Träger fast erdrückte, dann der Polizei-Präsident

dent mit einer großen Laterne und von zwei Franziskanern begleitet, endlich die heilige Jungfrau in einem blausammtenen mit goldenen Sternen gesticktem Kleide. In Zwischenräumen standen an der Seite Musikchöre, welche Mißtöne vernehmen ließen, die ich nur denen vergleichen kann, welche bei uns das Instrument des kleinen Savoyarden hervorbringt, der seine Marionetten tanzen läßt. Diese Prozession bewegte sich langsam durch eine lange etwas abschüssige Straße und brachte, ungeachtet manches Lächerlichen, dennoch eine imposante Wirkung hervor.

Am folgenden Morgen fand eine andere, aber weit weniger glänzende Prozession statt, die ganz von Indianern gebildet war und nichts bemerkenswerthes darbot. Im Laufe des Tages kam ein von Kopf bis zum Fuße violet gekleideter Mann mit einem Ledergürtel und das Gesicht mit einer Maske verdeckt, zu mir; ich wartete ruhig, bis er mir den Zweck seines Besuches sagen würde: er blieb aber bescheiden an der Thürschwelle stehen, ohne ein Wort zu sprechen, schlug dreimal mit einem Geldstück an einen silbernen Teller, den er in der Hand hielt und entfernte sich schweigend; ihm folgte ein zweiter, dieselben Bewegungen wiederholend; ich erfuhr, daß es Büßende waren, welche milde Beiträge sammeln, und daß oft die bedeutendsten Männer der Stadt dies Geschäft übernehmen. Die Prozession, welche am Dienstage statt finden sollte, wurde

wurde eines anhaltenden Regens wegen auf den folgenden Tag verschoben. Am Mittwoch früh um 10 Uhr bewegte dieselbe sich in folgender Ordnung aus der Kathedrale. Zunächst erschien eine Menge Büßender, barfuß, die Mehrzahl mit einem Strick um den Hals und einer Dornenkrone auf dem Kopfe, dann eine sogenannte heilige Seele mit einem Kreuze in den Armen, dann zwei Heilige, deren Namen mir entfallen sind, ein Garten von Oelbäumen mit einem den Heiland tröstenden Engel, ein ecce homo, den Sankt Peter auf den Knieen um Verzeihung zu bitten scheint, ein ungeheures Crucifix, eine Kreuzabnahme und endlich die heilige Jungfrau in einem prachtvollen mit Silber gestickten Gewande, dessen Schleppe ein Engel trug. Alle diese Figuren gingen nicht dicht hinter einander, sondern waren durch die verschiedenen geistlichen Orden getrennt, die sämmtlich der Ceremonie beiwohnten, ferner durch die Schüler der Gymnasien San Fernando und San Luis, die ersteren in schwarzen weißeingefaßten, die anderen in halb gelben und halb rothen Röcken, und durch eine Anzahl von Beamten in allen Graden, welche Wachskerzen trugen. Hinter der Jungfrau gingen sieben Domherrn in schwarzseidenen Käppchen und Gewändern von demselben Stoffe mit ellenlangen Schleppen; dem Bischof, welcher die mit einem Schleier bedeckte Monstranz trug und den Zug schloß, wurden vier große schwarze Fahnen mit rothen Kreutzen vorangetragen.

Am grünen Donnerstage ward keine Prozession gehalten; in jeder Kirche wurde eine Messe gelesen und nach dieser ein Grabmal errichtet, als Symbol desjenigen, welches den Heiland umschloß. Diese Statuen waren reich mit Statuen und Spiegeln verziert, mit denen der schlechte Geschmack der Einwohner von Quito äußerst freigiebig ist. Die Prozession am Charfreitage übertraf alle früheren an Glanz, und ich nahm mir vor, sie nicht zu versäumen. Ich wohnte früh dem Gottesdienst in der Kirche des heiligen Dominikus bei, wo ich genöthiget wurde, ein Kreuz in die Hand zu nehmen und in Prozession nach dem Grabe zu wandern, um die für das Abendmal des Priesters geweihte Hostie zu holen. Die linkische Art, mit der ich mich dieses für mich neuen Geschäfts entleidigte, beschämte mich anfangs, ich tröstete mich aber, als ich später erfuhr, daß der Englische Oberst Young, ein Protestant, am Tage vorher genöthigt gewesen war, bei einer ähnlichen Ceremonie mit einer Kerze in der Hand eine Rolle zu spielen. Abends kehrte ich in dieselbe Kirche zurück, von welcher die Prozession ausgehen sollte; bei meinem Eintritte wurde gerade die Passionspredigt gehalten; hinter dem Hauptaltar standen drei große Kreuze, das mittlere war leer an den beiden anderen hingen die beiden Missethäter, von denen der eine ein Weißer, der andere ein Indianer war. Tiefe Stille herrschte in der Kirche, aber in dem Augenblicke, wo der Prediger

ger die Ankunft Christi am Kalvarienberge schilderte, ertönte der Hammer und der Heiland ward am Kreuze befestigt. Als das Begräbniß desselben geschildert wurde, stiegen zwei Priester auf Leitern zu dem Kreuze hinan und zogen die Nägel aus den Händen der Figur, während zwei andere die Füße frei machten und den Körper hielten; alle vier zusammen nahmen dann die Figur langsam ab und zeigten dieselbe von vorne dem Publikum, welches zu weinen anfing, dann kehrten sie die Figur um und zu dem Schluchzen gesellte sich das Klatschen der Ohrfeigen, welche die Frauen einander um die Wette gaben; dann wurde die Figur in einen silbernen Sarg gelegt, dieser auf eine Bahre gestellt, und die Prozession setzte sich in größter Ordnung in Bewegung.

Voran gingen nahe an Tausend almas santas, von denen einige so hohe Mützen trugen, daß sie bis an das erste Stockwerck reichten und manchmal daran hängen blieben; von diesen Mützen flatterten bunte Bänder auf die Schultern der Figuren herab; einige hatten Schleppen an den Kleidern, die von einem Engel getragen wurden. Auf einer Tragbahre, die hierauf folgte, stand ein Engel, zu dessen Füßen ein scheußliches Skelett lag, das den vom Heilande besiegten Tod darstellen sollte; dann kam eine Reihe von Priestern mit den verschiedenen Emblemen der Passion; der erste trug ein breites Messer,

an

an dessen Spitze das Ohr des Malchus steckte, der zweite einen Hahn auf einem Stocke, ein dritter die dreißig Silberlinge des Judas, die auf eine hölzerne Fahne gemalt waren, die Würfel wurden auf einem silbernen Teller und auf einem anderen die Nägel, der Hammer uud die Zangen getragen; die Ruthen, welche zur Peitschung gedienet hatten, das Rohr und das Kleid Christi waren nicht vergessen; letzteres wurde wie eine Fahne an einer langen Stange getragen. Dieser seltsamen Gruppe folgte ein Chor maskirter Musikanten in violettem Anzuge, die auf ihren umflorten Instrumenten Grablieder spielten. Hinter ihnen ging der Heiland, sein Kreuz tragend und abermals von Simon dem Cyrenäer begleitet, dann der erste Alkade der Stadt in schwarzer Keidung mit einem Federhut; auf dem Rücken trug er eine zur Erde gekehrte schwarze Fahne, auf welcher ein rothes Kreuz gemalt war. Ein Haufe von Negern in blauer Livré und mit Schärpen von derselben Farbe, die seinen Hausstand vorstellten, folgte ihm; hinter diesen kamen zwei lange Reihen von Mönchen mit Krucifixen, dann die Schüler der genannten beiden Gymnasien, dann der zweite Alkade der Stadt mit einer zur Erde gekehrten Fahne, wie der erste. Ihm folgte der Sarg mit dem Leibe Christi, von silbernen Säulen getragen; diesen umgab ein Haufe in Kleidern von allen Farben, mit Stöcken, Säbeln, Degen und Spießen bewaffnet und mit Laternen in der Hand; er stellte

die

die Juden vor, welche in den Oelgarten kamen, um sich des Heilandes zu bemächtigen. Man versicherte mich, diese Rolle sey so verhaßt, daß Niemand in der Stadt sie freiwillig übernehmen wollte und man die Gewürzkrämer und anderen mit Lebensmitteln handelnden Kaufleute dazu zwingen mußte. Hinter den Juden gingen sämmtliche Offiziere der Garnison mit Kerzen und dann in Abtheilungen die Truppen; diesen folgten Mönche, Domherren, der Bischof, die heilige Jungfrau, eine Menge Frauen mit Kerzen und ein Peloton Gendarmerie.

Die tiefe Stille, welche nur durch religiöse Gesänge und durch Musik unterbrochen wurde, gab dem Aufzuge etwas Imponirendes, welches die grotesken Einzelnheiten vergessen ließ. So weit das Auge reichte, sah man eine doppelte Reihe sich langsam bewegender Lichter, deren Glanz die dunkle Nacht erhellte. Ein Zufall unterbrach auf einen Augenblick den Ernst der Umstehenden. In der Mitte der einen Straße durch die der Zug ging, befand sich ein Abzugskanal, dessen Oeffnung durch die Menschenmasse verdeckt war; als die Juden, welche dem Sarge des Heilands folgten, an diese Stelle kamen, verschwanden mehrere derselben plötzlich in die diese Oeffnung zu großem Ergötzen einiger Zuschauer, welche dieselben in ihrer Illusion für die wahren Juden hielten und diesen Zufall als eine Strafe des Himmels betrachteten. Die Akteurs wurden

wurden aus dem Loche hervorgezogen und hatten sich bei dem Falle unglücklicher Weise nicht beschädigt.

Um eine Vorstellung von der Anzahl der Personen zu geben, die dieser Prozession beiwohnten, genügt die Angabe, daß an diesem Tage nicht weniger denn fünftausend Kerzen in der Stadt verkauft worden waren. Der General Farsan, ein aus Cusco gebürtiger Indianer und Abkömmling einer alten Kaziken-Familie, erzählte mir, er habe allein deren für zweihundert Piaster gekauft, und fügte hinzu, er würde dieses Geld lieber den armen Soldaten im Lazareth gegeben haben, denen es an Allem mangele. Die letzte sogenannte Auferstehungs-Prozession fand am Ostersonntage statt; da dies aber schon früh um 4 Uhr geschah, so habe ich sie nicht gesehen; sie wird ohnehin den früheren mehr oder weniger ähnlich gewesen seyn.

Ich habe diesen Ceremonien mit lebhaftem Interesse beigewohnt, ohne Vorurtheil weder für oder wider dieselben. Ueber den Pomp und die seltsamen Spektakel, die damit verbunden sind, ist vielfach gesprochen worden; doch darf man nicht übersehen, daß, wenn dieser theatralische Charakter des äußeren Kultus das Dogma und die Moral der Religion vergessen läßt, derselbe im Anfang zur Bekehrung der Indianer, deren rohes Gemüth sinnlicher Eindrücke bedürfte, viel

beige-

beigetragen haben mag. In Kolumbien hat jede Messe ihren kleinen Theater-Coup, der in dem plötzlichen Erscheinen einer mit Lichtern umgebenen heiligen Jungfrau, eines Kruzifixes oder einer Monstranz besteht, während der Priester die Altarstufen hinaufsteigt. Oft geschieht dies mittelst eines Schleiers, der dann plötzlich in die Höhe gezogen wird; manchmal öffnet sich das Tabernakel von selbst, oder dreht sich um, so daß die Hinterseite erscheint. Die Indianer verfertigen die vielen Figuren, die man bei allen diesen Ceremonien sieht, und ihr Künstler-Talent darin verdient eben nicht großes Lob. Dagegen schnitzen sie mit großer Geschicklichkeit in einer Art von Kokosschale kleine Figureu von Heiligen oder Thieren, und machen kleine Holzfiguren, die sie dann färben und welche die Landestrachten äußerst treu wiedergeben. Alle mechanischen Gewerbe werden fast ausschließlich von ihnen im Lande betrieben; die übrige arbeitende Klasse besteht aus Mulatten und Negern, die größtentheils Sklaven sind. Die Fabrikate bestehen in Tuch, groben Baumwollen-Zeugen, Teppichen u. s. w. Auch verdankt man den Indianern die Erfindung wasserdichter Gewebe aus Gummi elasticum; die von ihnen fabrizirten stehen den Europäischen mindestens gleich.

Außer den aus der Provinz gebürtigen 'und darin wohnenden Indianern sieht man in Quito noch andere, die entweder aus Neugierde oder um

um Sachen von geringem Werthe zu kaufen, aus der Ferne dahin kommen. Die meisten sind aus der an den Amazonenfluß gränzenden und zu Kolumbien gehörigen Provinz Mayuas; ihre äußerst malerische Tracht besteht für beide Geschlechter in einer Art von Tunika von gewürfeltem Zeuge, die den Leib vom Halse bis zum Knie bedeckt und Arm und Beine frei läßt; der Kopf ist unbedeckt, und das lange glatte Haar fällt gescheitelt nach beiden Seiten auf die Schultern herab. Die einzige Waffe der Indianer ist eine Schleuder von 6 bis 7 Fuß Länge, mit der sie kleine Pfeile von hartem Holze und vergifteter Spitze sechszig Schritte weit werfen. Das Gift, dessen sie sich bedienen, ist, wie man mir sagte, der Saft einer Liane; es wirkt nur auf des Blut, dessen Umlauf es hemmt; innerlich eingenommen schadet es nicht. Der damit Verwundete bekommt Schwindel, fällt und stirbt. Der einzigen Rettungsmittel sind Syrup von Zuckerrohr oder in etwas Wasser zerquetschter Knoblauch, die aber gleich nach der Verwundung eingenommen werden müssen. Im Unabhängigkeitskriege soll diese Waffe gegen die Spanier große Dienste geleistet haben. Ich habe eine Quantität von diesem Gifte nach Frankreich mitgebracht, um es analysiren zu lassen; da das Gefäß wahrscheinlich schlecht verschlossen war, so hatte die Substanz bei meiner Ankunft ihre Kraft gänzlich verloren.

Die

Die Spanischen Räuber.

Hier bin ich nun wieder in Madrid, nachdem ich Monate lang in Andalusien, auf diesem klassischen Boden der Straßenräuber, umhergestreift bin, ohne einen einzigen anzutreffen. Fast schäme ich mich dessen. Ich hatte mich auf einen Angriff von Räubern eingerichtet, nicht um ihn abzuwehren, sondern um mit ihnen zu plaudern und sie sehr höflich über ihre Lebensweise auszufragen. Beim Anblick meiner an den Ellbogen abgestoßenen Röcke und meines geringen Gepäckes bedaure ich, diesen Herren entgangen zu sein. Das Vergnügen, sie zu sehen, wäre mit dem Verluste eines leichten Mantelsackes nicht zu theuer erkauft gewesen.

Wenn ich indeß keine Räuber gesehen habe, so habe ich dafür von nichts Anderem sprechen hören. Die Postillone, die Gastwirthe auf jeder Station, wo man anhält, um Maulthiere zu wechseln, erzählen jämmerliche Geschichten von ermordeten Reisenden und von entführten Frauen. Die Begebenheit, die man erzählt, hat immer erst ganz kürzlich und auf dem Theil der Straße, den sie zu passiren haben, sich zugetragen. Der Reisende, der Spanien nicht kennt und, so ungläubig er übrigens auch sein mag, auch nicht Zeit gehabt hat, sich die erhabene Andalusische Gleichgültigkeit — la flema castellana — anzueignen, kann sich eines gewissen Eindrucks bei

diesen Schilderungen nicht erwehren. Die Nacht bricht herein, und mit weit mehr Schnelligkeit, als in unserem nördlichen Klima. Die Dämmerung dauert hier nur einen Augenblick. Dann erhebt sich, besonders in der Nähe der Berge, ein Wind, den wir in Paris freilich warm nennen dürfen, der aber hier, im Vergleich mit der Hitze des Tages, kalt und unangenehm erscheint. Während Sie sich in Ihren Mantel hüllen und Ihre Reisemütze tief über die Ohren ziehen, bemerken Sie, daß die Mannschaft Ihrer Eskorte das Zündpulver von den Flinten wirft, ohne neues aufzuschütten. Erstaunt über dies sonderbare Manöver, fragen Sie nach der Ursache. Ihre tapferen Schutzwächter antworten Ihnen von der Imperiale herab, auf die sie gekrochen sind, daß sie zwar Muth geuug hätten, aber gegen eine ganze Räuberbande nichts machen könnten. „Würden wir angegriffen, so wäre an keinen Pardon zu denken, wenn wir nicht bewiesen, daß wir keine Absicht hatten, uns zu vertheidigen." — Wozu nimmt man denn aber diese Menschen mit ihren unnützen Flinten mit? — O! sie sind sehr brauchbar gegen die rateros, d. h. gegen die Dilettanten unter den Räubern, die gelegentlich die Reisenden plündern; diese sind nie stärker, als zwei bis drei Mann.

Jetzt bereut der Reisende, daß er so viel Geld mitgenommen hat. Er nimmt seine Breguet'sche Uhr heraus, die er zum letzten Mal zu erblicken glaubt,

glaubt, und sieht, wie spät es ist. Er wollte, daß sie ruhig in Paris an seinem Kamin hinge. Er fragt den Maioral (Schirrmeister), ob die Räuber den Reisenden die Kleider nähmen? — „Mitunter, mein Herr! Vorigen Monat wurde die Deligence vier Meilen von der Carlota angehalten, und die Reisenden fuhren alle in Ecija ein, wie die lieben Engelein." — Wie die lieben Engelein, was soll das heißen? — „Ich meine, die Banditen hatten ihnen alle Kleider genommen, und nicht einmal das Hemde gelassen." — Teufel! ruft der Reisende, seinen Rock zuknöpfend, wird aber bald etwas ruhiger und lächelt sogar beim Anblick seiner Reisegefährtin, einer schönen Andalusierin, die mit einem andächtigen Stoßseufzer ihren Daumen küßt. (Bekanntlich ist das Küssen des Daumens, nachdem man das Kreuz geschlagen hat, sehr zuträglich.)

Es ist nun völlig Nacht geworden; aber glücklicher Weise geht der Mond an dem wolkenlosen Himmel prachtvoll auf. Man gewahrt in der Ferne den Eingang einer furchtbaren Schlucht, die nicht weniger als eine halbe Meile lang ist. „Mayoral, ist das die Stelle, wo man die Deligence anhielt?" — „Ja, mein Herr, und wo einer der Reisenden getödtet wurde. Postillon!" fährt der Mayoral fort, „Knalle nicht mit der Peitsche, damit du sie nicht herbeirufst." — Wen? fragt der Reisende. — „Die Räuber!" antwortet der Mayoral. — Teufel! ruft der Reisende.

— „Mein

— „Mein Herr, sehen Sie doch einmal dorthin, wo sich die Straße wendet — sind das nicht Menschen? Sie verbergen sich in den Schatten jenes großen Felsen." — Ja, Madame! Ein, zwei, drei . . . sechs Mann zu Pferde. — „Ach, heiliger Jakob von Kompostella!" (Kreuzigung und Daumenküsse.) — Mayoral, sehen Sie dort unten etwas? — „Ja." — Da ist Einer, der einen großen Stock trägt, vielleicht ein Gewehr! — „Sollten es wohl gute Leute (bueue gente) sein?" fragt die junge Andalusierin ängstlich. — „Wer weiß!" antwortet der Mayoral achselzukkend und zieht die Mundwinkel herab. — „Dann sei Gott uns Allen gnädig!" ruft sie, ihr Gesicht am Busen des zwiefach bewegten Reisenden verbergend.

Der Wagen fährt mit Windesschnelle. Acht kräftige Maulthiere im starken Trabe. Die Reiter halten an und bilden eine Linie, . . . vermuthlich, um den Weg zu versperren. Nein, sie geben Raum. Drei stellen sich zur Linken, drei zur Rechten des Wagens, . . . wahrscheinlich, um den Wagen zu umringen. „Postillon, halte an, sobald diese Leute es befehlen, und ziehe uns keinen Kugelregen zu." — „Seyd ruhig, Herr! Es ist mir eben so sehr darum zu thun, als Euch.

Endlich ist man so nahe, daß man an den sechs Reitern schon die großen Hüte, die Türkischen Sättel und die weißen ledernen Kamaschen erkennen

kennen kann. Wenn man ihre Züge sehen könnte, was würde man für Augen, für Bärte, für Narben erblicken! Es ist nicht mehr zu zweifeln, es sind Räuber, denn sie haben alle Flinten.

Der erste Räuber greift an den Hut, und sagt mit ernster und sanfter Stimme: Vayan Vds con Dios! (Geht mit Gott!) Dies ist der gewöhnliche Gruß unter Reisenden. Vayan Vds con Dios! rufen die übrigen Reiter und machen höflich dem Wagen Platz: denn es sind nichts anders, als ehrliche Pächter, die sich auf dem Markte zu Ecija verspätet hatten und nach ihrem Dorfe zurückkehren; sie reisen truppweise und bewaffnet, weil der Glaube an die Räuber einmal allgemein ist.

(Der Beschluß folgt.)

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

60.

Montag, am 19. November 1832.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publikum machen wir hierdurch bekannt: daß der Schornsteinfegermeister Herrmann vom 12ten d. M. ab als Schornsteinfegermeister gänzlich ausgeschieden ist. Dem rc. Kranitz ist der 1te, 2te, 3te und 4te Stadtbezirk, die Mühlinsel, die Fischergasse in der Neisser-Vorstadt und die Odervorstadt, dagegen dem rc. Kirchhof der 5te, 6te 7te und 8te Stadtbezirk, die Mollwitzer und Breslauer Vorstadt und die Neuehäusergasse in der Neisser Vorstadt zugetheilt worden.

Brieg den 14ten November 1832.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Es hat kürzlich gegen mehrere, zur Klasse der Handwerker gehörende Gewerbetreibende der Gewerbesteuer-Prozeß eröffnet werden müssen, weil sie es unterlassen haben, anzuzeigen, daß sie außer einem Gesellen und einem Lehrling, auch noch einen zweiten Lehrling beschäftigen. Dies veranlaßt uns, auf den Inhalt des §. 12 des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 20ten Mai 1820 aufmerksam zu machen, wonach nur solche Handwerker,

welche in der Regel nur um Lohn oder auf Bestellung arbeiten, ohne auch außer den Jahrmärkten ein offenes Lager von fertigen Waaren zu halten, so lange sie das Gewerbe nur für ihre Person, oder mit Einem erwachsenen Gehülfen und Einem Lehrling betreiben,

von der Entrichtung einer Gewerbesteuer befreit sind. Wer daher noch einen zweiten Lehrling annimmt und mit einem Gesellen arbeitet, muß eben so wie derjenige, welcher, ohne seinen Gesellen zu haben, mit Drei

Lehrlingen das Gewerbe betreibt, Gewerbesteuer entrichten, wie dieses in der Verfügung des Herrn General-Director der Steuern vom 26ten Februar 1827 näher erörtert und durch das Amts-Blatt Nr. 21. Stück XV. pro 1827 bekannt gemacht worden ist. Wir wünschen, daß das gewerbetreibende Publikum diese Bestimmung beachten, und uns der unangenehmen Nothwendigkeit überheben möge, kostspielige Gewerbesteuer-Contraventionsprozesse einzuleiten.

Brieg, den 7ten November 1832.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es ist das in termino den 5ten d. M. geforderte Fuhrlohn für die Anfuhre des Ziegelei Brennholzes Seitens der Stadt-Verordneten-Versammlung nicht genehmiget worden.

Wir haben daher einen neuen Termin zur Verdingung der Anfuhre von 600 Klaftern Stockholz und 250 Klaftern Leib- und Astholz an den Mindestfordernden auf den 26sten d. M. Vormittags um 11 Uhr in der Kämmerei-Stube anberaumt, und laden zu demselben Entrepriselustige hiermit ein.

Brieg den 13ten November 1832.

Der Magistrat.

Avertissement.

Das unterzeichnete Königliche Land- und Stadt-Gericht macht bekannt, daß die sub No. 7 zu Neu Moselache gelegene, zum Nachlasse des Stellmachers Johann Christoph Rosemann gehörende Freigärtnerstelle, welche nach Abzug der darauf haftenden Lasten dorfgerichtlich auf 225 Rtl. 19 sgr 6 pf. taxirt worden, in dem einzigen und peremtorischen Termine den 7ten Februar 1833 Nachmittags 2 Uhr im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige vorgeladen, in gedachtem Termine im Kretscham zu Neu Moselache vor dem ernannten Deputirten

Herrn Justiz-Rath Fritsch in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Grundstück dem Meist- und Bestbietenden, wenn nicht gesetzliche Hinderungs-Gründe eintreten, zugeschlagen werden wird.

Zugleich werden alle unbekannten Gläubiger des Verstorbenen ꝛc. Rosemann vorgeladen, in diesem Termine ebenfalls zu erscheinen, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben, und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen, demnächst die weitere rechtliche Einleitung der Sache, bei ihrem Ausbleiben aber zu gewärtigen, daß sie aller ihrer etwanigen Vorrechte verlustig gehen werden, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen.

Brieg den 2ten October 1832.

Königl. Preuß Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königl. Land- und Stadt-Gericht wird hiermit zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß mit dem heutigen Tage eine Deputation zur alleinigen Bearbeitung der schleunigen Prozeß-Sachen unter Leitung des Herrn Kammer-Gerichts-Assessor v. Schütz errichtet worden ist. Vor dieselbe gehören namentlich:

a) alle Prozesse, deren Gegenstand den Betrag von 50 Rthlr. nicht übersteigt,

b) alle Injurien-Prozesse, welche gesetzlich als Bagatell-Sachen zu betrachten sind,

c) Gesinde- und schleunige Pacht- und Miethssachen, ohne Rücksicht auf die Höhe des Objekts, Possessarien ingleichen schleunige Bau- und Grenzsachen.

Die Gerichtstage werden Mittwoch und Sonnabend abgehalten. Wer außer den Gerichtstagen in dergleichen Sachen Gesuche zu Protokoll zu geben hat, kann

sich in dem besonders für gedachte Deputation in dem Lokale des unterzeichneten Gerichts eingerichteten Zimmer in den gewöhnlichen Amtsstunden vor dem bestimmten Wochendeputirten melden.

Brieg, den 1ten November 1832.

Königlich Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Da den Landbäckern, Behufs des Feilbietens ihres zur Stadt gebrachten Brodtes, die Oppelsche Pforte angewiesen worden; so wird das hiesige Publikum hiervon nochmals in Kenntniß gesetzt.

Brieg, den 13ten November 1832.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Da bei dem hiesigen Ober-Landes-Gerichte wiederum ein Vorrath alter unbrauchbarer sowohl als Makulatur, als auch an Papiermüller zu veräußernder Acten, bestehend ungefähr in 40 Centner aufgesammelt und zu deren Verkauf ein Termin auf den 16. Januar 1833 Nachmittag 3 Uhr vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Siegerth angesezt worden ist, so werden Kauflustige, insbesondere auch Papiermüller hierdurch aufgefordert, in dem gedachten Termine im hiesigen Ober-Landes-Gerichte zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meistbietenden gegen baare Zahlung erfolgen wird. Unter den in Rede stehenden Acten befindet sich eine bedeutende Quantität zum Einstampfen bestimmter Papiere, hinsichts welcher die Käufer sich schriftlich anheischig machen müssen, solche bei einer den doppelten Betrag des Kaufpreises übersteigende Konventionalstrafe wirklich einstampfen zu lassen, nur bis dahin, daß solches geschehen kann, Niemanden deren Durchsicht zu gestatten.

Ratibor, den 26sten Oktober 1832.

Königl. Ober-Landes-Gericht von Ober-Schlesien.

Bekanntmachung.

Einem hochgeehrten Publikum gebe ich mir die Ehre hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß ein auswärtiger anerkannter Virtuose sich heute, Montag den 19. Novb. 1832 Abends um 6 Uhr auf meinem neuen Flügel-Instrumente in meinem Saale hören lassen wird, und lade daher dazu Musikfreunde und Kenner ganz ergebenst ein.

Das Entrée ist nach Belieben zu zahlen.

Felix.

Kunst-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß meine panoramischen Ansichten, welche treu nach der Natur gearbeitet und an vielen Orten mit großem Beifall aufgenommen worden sind, hier nur noch kurze Zeit zu sehen sein werden, auf der Langengasse in No. 322, im Hause des Herrn Tischlermeister Henkel. Auch empfehle ich mich als Potrait-Maler in Pastel.

Mayer, Maler aus Breslau.

Kalender-Anzeige.

Bei Carl Schwartz sind nachstehende Kalender für 1833 zu haben:

Der Wanderer. Ein Volkskalender, Geschäfts- und Unterhaltungsbuch für alle Stände, brochirt und mit Papier durchschossen nebst einem Kupfer 12 sgr.

Neuer Hauskalender für den Bürger und Landmann. Gl tz. broch. 5 sgr.

Neuester unterhaltender, historischer Volks- und Hauskalender zum Nutzen für Jedermann. Quedlinburg und Leipzig. 10 sgr.

Allgemeiner Volkskalender, 10. Jahrg. Magdeburg. 10 sgr.

Allgemeiner Schlesischer Volks-Kalerder. 13. Jahrg.

mit einem Kpfr. Breslau. Preis mit Papier durchschossen 12 sgr.

Allgemeiner Volks-Kalender mit einem Steindruck. Frankfurth a. O. und Berlin. Pr. 10 sgr.

Neuer und alter Kalender auf das Jahr 1833 für Schlesien. Frankfurth a. O. 5 sgr.

Joh. Neubarths fortgesetzter astronomisch-historischer und Schreib-Kalender. Frankfurth a. O. 10 sgr.

Schlesischer Comtoir-Kalender. Preis 2½ sgr.

Tafelkalender, auf farbigem Papier. Pr. 3 sgr.

Berliner Kalender. Mit Kupfern. Herausgegeben von der Königl. Kalender-Deputation, im Futeral mit Goldschnitt. Pr. 1 rtl 15 sgr.

Taschenkalender auf das Jahr 1833 mit sechs Fabeln von Lafontaine, deutsch und französisch, mit 12 dazu gehörigen Kupfern. Berlin, im Futeral. 10 sgr.

Taschen-Kalender a. d. J. 1833 mit Kpfrn. Berlin, im Futeral. Pr. 4 sgr.

Allgemeiner Preußischer Schreib- und Termin-Kalender für Juristen, Verwaltungsbeamte und alle Geschäftsmänner, von Neugebauer. Münster uub Hamm. gebunden Pr. 27. sgr.

Schreib- und Terminkalender für 1833. Frankfurth a. O. Preis geb. 22½ sgr.

Anzeige.

Eine Parthie gesunder Brauhopfen von den vorletztjährigen Erndten und besten Gewächsen, in geschrobenen Ballen von ungefähr 300 Pfund, fest gepreßt und ganz vorzüglich gut conservirt, soll durch Unterzeichneten hier am 3ten December d. J. aus freier Hand in öffentlicher Auction meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Alle diejenigen, welche hierauf reflectiren, werden er-

sucht, an besagtem Tage zu erscheinen, oder sich an hiesige Handlungshäuser zu wenden, zu welchem Zweck
die Herren W. L. Dionisius & Comp.
und die Herren Brethschneider & Comp.
empfohlen werden.

Der Hopfen kann hier in dem Heislerschen Speicher, wo auch die Auction seiner Zeit abgehalten werden soll, täglich in den Vormittagsstunden besichtiget werden.

Für auswärtige Käufer sind Durchschnittsproben zur gefälligen Ansicht bei
Herrn G. H. Kuhnrath in Brieg
niedergelegt. Glogau den 1ten November 1832.

Der Auctionator Bojanus.

Mit Bezug auf vorstehende Anzeige bin ich bereit, etwanige Aufträge anzunehmen.

G. H. Kuhnrath.

Handlungs-Etablissement.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum beehre ich mich hiermit die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich hierorts eine

Specerey-, Material-, Farbe-Waaren- und Tabak-Handlung

auf der Zollstraße in No. 396 unterm heutigen Tage eröffnet habe. Durch strengste Rechtlichkeit, so wie für beste Qualität aller Waaren und prompteste Bedienung werde ich mich stets zu bemühen suchen, die Zufriedenheit meiner geehrten Abnehmer zu erwerben, und empfehle mich zu geneigtem Wohlwollen bestens.

Brieg, im Monat November 1832.

Heinrich Wutke.

Am Ringe in No. 15 ist eine Stube nebst Zubehör zu vermiethen und auf den 1ten December zu beziehen.

Häuser=Verkauf.

Unterzeichnete beabsichtiget, ihre in der Stadt Löwen eigenthümlich zugehörigen, zwei ganz neu massiv erbauten Häuser nebst Zubehör, sub No. 89 u. 95 gelegen aus freier Hand zu verkaufen, und sind die näheren Verkaufs=Bedingungen bei derselben zu erfahren.

verwittwete Kaufmann Bajor
geborene Stanke,
wohnhaft auf der Burggasse in dem Hause des Fleischermstr. Hoffmann zu Brieg.

Hopfen Anzeige.

Gut conservirter Böhmischer Hopfen vom Jahrgang 1829 lagert zum Verkauf bei

Waldenburg den 29sten October 1832.

Gustav Döring.

Ein Knabe, der sich dem Schreibfache widmen will, kann sofort bei mir sein Unterkommen finden.

Brieg, den 12ten November 1832.

Borkert,
Königl. Land= und Stadt=Gerichts=Actuar.

Zu vermiethen

In No. 267 am Ringe im weißen Engel ist im Hinterhause eine Stube zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere bei der Eigenthümern zu erfahren

Wittwe Dietrich.

Ein kleiner frazösischer Schlüssel ist gefunden worden. Der Verlierer kann sich denselben in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abholen.

Verlorner Hüner=Hund.

Ein brauner gefleckter starker Hüner=Hund, welcher kurze Behänge und an dem einen Behang einen Einschnitt hat, ist verloren gegangen; und wird dem Wiederbringer desselben von dem Kaufmann A. Steinmann in Brieg eine angemessene Belohnung zugesichert.